

Telephon Nr. 53.

Redaktion: J. L. Grunau.

Freitag, 30. Juli 1909. (Abdon und Sennen.)

Rotationsdruck und Verlag der
Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuh.

36. Jahrgang.

England und der Dreibund.

Im englischen Unterhause hat Mac Kenna, der erste Lord der Admiraltität, die Erklärung abgegeben, daß die vier weiteren Dreadnoughts, deren Bau seit dem Ausbruch der Flottenpanik von der öffentlichen Meinung Englands stützlich gefördert wurde, noch in diesem Jahre auf Stapel gelegt und bis 1912 fertiggestellt werden sollen. Das bedeutet für England eine Mehrausgabe von rund 250 Millionen Kronen, die aber trotz der gegenwärtigen ungünstigen Lage der englischen Finanzen von dem Engländern willig auf die Schulden genommen werden wird, weil sie ja bestimmt ist das heilige Palladium Englands, die unumschränkte Seeherrschaft, dem Inselreich zu erhalten. Interferenzen aber als die Bewilligung der vier neuen Kriegsschiffe, die ja nach allen Erwartungen der englischen Flottenpanik sicher zu erwarten war, ist die Begründung, mit der Mac Kenna die neuen Schiffe im Ansehen der Regierung anforderte.

im Rahmen der Regierungsbildung.
Bisher hatte immer der rasche Ausbau der deutschen Flotte als Grund für die ins Ungeheuerliche nachgehenden englischen Flottenrüstungen herbeigeführt. Nach den offiziellen und lokalen Erzählungen des deutschen Staatssekretärs v. Tirpitz über die deutschen Flottenbauten, die demlich zeigten, daß Deutschlands Flotte auch nach Durchführung des erweiterten Flottenplanes vom Jahre 1900 noch immer knapp so stark sein werde als die englische, hätte ein dormaliger alleiniger Hinweis auf die deutschen Flottenrüstungen in England wenig Glauben gefunden. Mac Kenna hat nun zur allgemeinen Ueberraschung die Flottenpläne Oesterreichs und Italiens zur Begründung seiner Vorbrordnungen herangezogen. Er sagte, daß in diesen beiden Ländern der Flottenbau rasch vorwärts geschritten sei, daß Italien und Oesterreich je vier Dreadnoughts bauen werden, von denen Italien einen bereits auf Stapel habe, während die übrigen drei noch in diesem Jahre in Bau seien würden. Von den österreichischen Dreadnoughts wolle Mac Kenna zu berichten, daß trotz der Zweifel der Steptiler, die an den Bau dieser Schiffe nicht glauben wollten, bis sie nicht auf Stapel liegen, Beweise für die Festigkeit des Entschlusses der österreichisch-ungarischen Regierung vorliegen.

Der Hinweis auf die Dauten der österreichischen und italienischen Marine hat für England seine wichtige Bedeutung. Man erkennt das schon mittelbar daraus, daß Mac Kenna der für England am nächstliegenden französischen Flotte nicht Erwähnung tat, obwohl in Frankreich sechs Dreadnoughts auf Stapel liegen, sechs weitere auf Stapel gelegt werden sollen und rund drei Milliarden Franken zur Durchführung eines umfangreichen Flottenplanes verwendet werden sollen. Diese Nichterwähnung der französischen Flotte ist nicht auf die Genzlinie mit Frankreich zurückzuführen, nicht darauf, daß man sich flegte, Frankreich zu bestimmen, sondern weil die französische Flotte seit der Verdrängung der russischen für England kaum mehr

Der Flug über den Hermelkanal.

Ein französischer Privatier, Meriot, hat von
Sofas aus dem Aermelraum überquert und ist
nach kurzem Verweilen durch die Rüste auf englischen
Boden gelandet. Wir wissen heute noch nicht,
welche Bedeutung diesem kühnen Zuge zuzumessen
ist, er wird jedoch zweifellos nicht nur in der
Entwicklungsgeschichte der Aeronautik als ein Ge-
schehnis verzeichnet werden, das einen großen Er-
folg und einen sinnfälligen
Fortschritt in sich begriff,
sondern auch in der
Geschichte der menschlichen
Zivilisation vermehrt
werden.

Ob mit dem Zuge Marius eine neue Aera der Weltgeschichte beginnt, ob der wissenschaftliche Streifen zwischen den Vertretern der beiden großen Nationen, die sich die Eroberung der Lust zum Hauptzweck gesetzt haben, neue Impulse erhalten wird, steht noch dahin. Eine besondere Bedeutung gewinnt der Mariusische Zug jedenfalls durch die Lokalität, innerhalb welcher er sich vollzogen hat. Die Engländer haben die großen Fortschritte, die auf dem Kontinent in der Luftschiffahrt erzielt wurden, mit scheu ängstlicher Aufmerksamkeit verfolgt und insbesondere in den „Zeppelins“ das Werkzeug erblickt, mit Hilfe dessen es einer fremden Macht gelingen könnte, die Schranke, welche die Insel vom Festlande trennt und ihren einigigen Schutz bedeutet, zu durchbrechen; sie haben die gelungenen Flüge der Deutschen und Franzosen stets unter dem engen Gesichtswinkel der Möglichkeit einer Invasion betrachtet, des Eindringens Fremder in ihr durch die mächtigste Flotte vertheidigtes Territorium. In langen Kriegen und mit ungeheuren Geldopfern hat das verhältnißmäßig kleine Inselland sich eine schwinrende Wehr aus See geschaffen, die Oberherrschaft auf allen Meeren auf sich gerissen mit dem unbegangenen Willen, diese Uebermacht stets aufrecht zu erhalten und zu vergrößern. Und als die ersten Nachrichten über die gelungenen Fahrten Zeppelins über den Kanal

zählt. Die französische Flotte kann der englischen deshalb nicht schaden, weil sie nach Tschischima vollständig isoliert wurde, sie kann England aber auch nichts nützen, weil Frankreich als Verbündeter Englands in einem Kriege gegen eine der Dreißigbündnismächte so Lande so bedroht würde, daß England auf einen realen Vorteil seiner Entente mit Frankreich zur See nicht sicher rechnen kann. Ueberdies hat die Geschichte der Invasion Bosniens und der Herzegowina England so deutlich bewiesen, daß die Isolierung Deutschlands unmöglich ist, daß also England, wenn es sein Ziel, die Verdrängung des immer gefährlicher werdenden deutschen Kontinenten vom Balkan erreichen will, die Feindschaft des ganzen Dreißigbündnisses auf sich nehmen muß, wobei ihm wegen der traurigen Lage Rußlands nicht wie früher Verbündete die heißen Skizzen aus dem Feuer holen werden.

Es ist also begreiflich, daß die österreichischen und italienischen Flottenneubauten den Engländern Sorgen bereiten. Die englische Flotte muß, wenn sie das ausschlaggebende Werkzeug der Weltpolitik wie bisher bleiben soll, nicht einen Zweimächte-, sondern einen Dreimächtestand einhalten. Britannien muß eine Rüstung tragen, die es gegen drei Mächte ioapnnet. Ob das England für längere Zeit möglich sein wird, ist allerdings fraglich. Zur Zeit der Gründung des Dreimächtebündnisses zählte die vereinigte österreichisch-italienische Flotte, die damals die gesamten Seestreitkräfte des Dreimächtebündnisses, unter den großen Seemächten kaum mit. Ter ebenso rasche als zielbewußte Ausbaur der deutschen Flotte hat in der Machtpolitik zur See eine ganz veränderte Lage herbeigeführt. Der Dreimächte stellt heute nicht nur die zu Lande ausschlaggebende Mächtigengruppirung dar, sondern auch eine der mächtigsten zur See. Das zeigt sich sofort, wenn man auch die Zahl der bereits vollendeten Schiffe der Dreimächte, mit der der englischen vergleicht, wobei natürlich nur die Schlachtschiffe und Panzerkreuzer, die ja den einzig entscheidenden Teil jeder Flotte bilden, erwogen werden. Deutschland verfügt gegenwärtig über 26 Schlachtschiffe, 8 modernisierte Küstenvverteidiger und über 8 Panzerkreuzer, Italiens Flotte zählt 16 Schlachtschiffe und 5 Panzerkreuzer, Oesterreich-Ungarn besitzt je 3 Schlachtschiffe erster, zweiter und dritter Klasse, sowie 3 Panzerkreuzer. Das sind zusammen 59 Schlachtschiffe und Küstenvverteidiger und 16 Panzerkreuzer. Dieser Dreimächteflotte kann England entgegenstellen 52 Schlachtschiffe und 38 Panzerkreuzer. Nun wird aber nach dem deutschen Flottenplan die deutsche Flotte im Jahre 1920 nicht weniger als 38 vollwertige Schlachtschiffe und 20 Panzerkreuzer zählen. Italien baut auch 6 große Schlachtschiffe in den nächsten Jahren und Oesterreich wird nach Vollendung der *Radetzky*-Klasse und der Durchführung des Flottenplanes *Montecuccoli* um sieben vollwertige Schlachtschiffe vergrößert werden. Wenn nun England dem ganzen Dreimächte ein Paroli bieten will, so wird das auch für das reiche England für die Dauer eine so starke Belastung sein, daß es vielleicht doch für Britannien als praktisch erscheinen wird, nicht eine solche Politik zu

drangen, ging durch ganz England der Ruf nach Aufstellung eines aeromantischen Zweimächtestenbunds, nach Schöpfung einer jeder möglichen Koalition überlegenen Luftflotte, nach Herstellung einer Art Oberherrschaft in den Lüften. In zahlreichen Flug- und Proschützen wurden diese Gedanken in allen möglichen Variationen ausgedrückt, Gedanken, von denen man nur sagen kann, daß sie einem eigentlichen politischen Spleen entsprungen. Wie groß muß der Eindruck des gelungenen Fluges Meriots sein, der mitten in diese Stimmungen tritt und der Invokationsjucht neue Nahrung gibt! Die Synanon hat sich also bereits vollzogen, diesmal allerdings nur eine französische. Die Landung Meriots in Dover ist ein Ereignis, wie es seinerzeit die Landung des ersten Römers auf der britischen Insel war.

Merlot hat eine Tür aufgetan, die in das Dunkel der Zukunft führt, und man spürt, daß sich hier ein weiter Raum öffnet, man sieht Möglichkeiten, die heute noch im Dämmer liegen, morgen vielleicht aus dem Unbewußten, Unklaren herausstrahlen und Alles füzend Neues schaffen. Merlot hat in 23 Minuten den Kanal überquert, in dieser Zeit 33 Kilometer zurückgelegt, was einer Geschwindigkeit von mehr als 1 1/2 Kilometern in der Minute oder von 80 Kilometern in der Stunde entspricht; sein Flug überbot die Geschwindigkeit des schnellsten Dampfes; der Torpedobootzerstörer, der Merlot begleitete, blieb weit zurück. Solche Geschwindigkeiten werden von Kriegsschiffen in absehbarer Zeit nicht erreicht werden. Damit fällt aber auch die Möglichkeit, den durch die Rüste fegenden Fahrten auf dem Wasser zu folgen, und das Problem der Verteidigung Englands wirkt somit um eine neue Schwierigkeit bereichert. Seit mehreren Jahren und unter den Nachwirkungen des Feldzuges in Sidabrita haben einflußreiche Männer in England auf die Notwendigkeit hingewiesen, neben der konstanten Entförmung der Flotte auch das Ausbauen der modernen Vorrichtungen gemäß anzuhören; erst kürzlich hat Lord Roberts im Oberhaus den Antrag auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gestellt, damit

führen, die irgend welche Gefahren für das Ver-
hältniß zum Dreihund heraufführen könnte.

Valfour hat in der Debatte über die Erklärungen Mac Kennas offen den wunden Punkt berührt, als er von der Gefährdung der Mittelmeerinteressen sprach. England hielt bis jetzt im Mittelmeer als ständige Flotte nur sechs kleinere Schiffe, die freilich den modernen österreichischen und italienischen Flotten gegenüber eine nicht sehr ansehnliche Rolle spielen würden. Es ist zu hoffen, daß die von Valfour ausgeprokene Erkenntnis der neuen Lage Englands jenes politische System Britanniens brechen wird, das bisher auf der unbedingtesten absoluten Oberlegenheit der englischen Flotte aufgebaut war, ein System der Machtlosigkeit und des Mutes, sich in alle Fragen des Weltlandes ungetralt einschleichen. Somit wird es, wenn die anderen Seemächte ihrer Macht zur See besser bewußt werden, dazu kommen, daß der Ruf erschallt: „Das Fessland den Fessländern, das Mittelmeer den Mittelmeerstaaten.“

Das neue französische Kabinett.

— Von den Männern des neuen Ministeriums interessieren am meisten Brand und Milcraud. Aristide Brand wurde 1862 in Nantes geboren. Er stammt aus einer kleinbürgerlichen Familie. Er studierte die Rechte und wurde als Advokat in Paris in die Liste eingetragen. Frühzeitig widmete er sich der Politik und trat als Agitator der äußersten Linken in das sozialistische Lager. Dort predigte er den Generalstreik in der schärfsten Weise, lehrte das Proletariat auch den Gebrauch von Dynamit bei diesen Anlässen nicht zu verschmähen. 1903 wurde er in St. Etienne in die französische Kammer gewählt. Zuerst übernahm er die Leitung der „Saniere“, später wurde er Mitarbeiter der „Petite République“ und gründete 1904 mit Jaures die „Sommatic“. Unter Combes wurde er als Reichertstatter über das Trennungsgesetz von der Mehrheit geehrt, obwohl er ja mit seinem Diebstahlsprojekt, den Stützungsgemeinschaften, dank der guten, durch den Papst gestifteten Haltung des französischen Episcopates und des Klerus ein glänzendesiasco erlief. Auch seine Prophezeiung, „die Kirche werde sich nicht in diesen Kampf verbeugen, sondern am Schluß nachgeben“ erfüllte sich nicht. Als Ministerpräsident dürfte er vielleicht mit mehr Klugheit als Clemenceau in den letzten Monaten seiner Präsidentschaft, aber dabei mit unerminderlicher Härte den Kulturkampf in Frankreich, zu dessen Eröffnung er Kate gehalten, weiterführen. Nach menschlichem Ermessen, ohne jegliche Garantie für unvorübergehende Zwischenfälle, hält man seine Regierungsdauer bis zum Mal des kommenden Jahres, dem Termin der neuen Kammerwahlen, für gesichert.

Ein ähnlicher sozialistischer Renegat wie der französische Premier ist auch sein neuer Ministerkollege Alexander Millerand, der trotz dieses Umstandes beim Zaren gut angeschrieben steht. Millerand ist jener seltsame Politiker, der sich noch als Sozialist mit einem hohen päpstlichen Orden ab-

welcher England über eine Armee von über einer Million kriessgeübter Soldaten verfügen soll; der Umstand, daß sich für diesen Antrag eine ganz außerordentlich große Minorität fand, läßt erkennen, daß die Partei der Blue Water-Schiffe, die in der Aufrechterhaltung des Two Powers-Standards die beste Gewähr für Erhaltung und Erweiterung der englischen Welt Herrschaft und den höchsten Schutz für das meerumspülte Inselreich einmal nicht mehr die allgemeine Anhängererschaft besitzt, die sie vormals aufzuweisen hatte. Die großen Erfolge, die in allerletzter Zeit auf dem Gebiete der Luftschiffahrt erreicht wurden, am letzten Ende der gelungenen Flug Merlots, werden jenen Politikern, die für die Modernisierung der Landesverteidigung eintreten und neben einer alle Meere beherrschenden Flotte auch eine modern organisierte, mit starken Friedensabzweigen verfehene Landarmee für den Schutz britischer Interessen als unentbehrlich erachten, neues Beweismaterial zuführen. Gegen Luftschiffe, die in großer Höhe vom Festland herankommen, können die Kriegsschiffe mit ihren heutigen Mitteln nicht ankämpfen, ihre Geschosse erreichen sie nicht. An eine Invasion von Truppen, die in Luftschiffen über das Meer gebracht werden, ist heute allerdings noch nicht zu denken, da der Flugraum selbst der größten Luftschiffe zur Aufnahme der für eine Invasion nötigen Militärmasse zu gering ist und es ausgeschlossen ist, Tausende von solchen Fahrzeugen zu beschaffen. Aber schon die Möglichkeit, hoch in den Lüften und außerhalb des Wirkungsbereiches der Geschütze der Riesenflacktschiffe englischen Boden zu erreichen, wird neue Erregungen und Bestürzungen verursachen und das Verlangen nach einem Landheer verstärken, das befähigt ist, einem in englisches Gebiet eingebrochenen Gegner die Spitze zu bieten. Die nächste Folge der harmlosen Luftreize Merlots wird zweifellos die Einstellung von Ballongeschützen auf allen großen Schiffen der Flotte sein; es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die Admiralität nunmehr, den wiederholt geäußerten Wünschen Folge gebend, einen neuen Kriegsschiffbau, das Ballongeschützschiff, konstruieren wird.

seinem tiefen. Hat Michon der kommende Jarenrück-
fall Portieselle gerettet, so ist es nicht ausgeschlossen,
daß er bei der Wiedervernennung Millersand
auch eine Rolle gespielt hat. Millersand wurde
1859 in Paris geboren. 1881 war er Redak-
teur, 1885 wurde er in die Kammer gewählt. Als
einer der besten Redner ergreift er dort wiederholt
das Wort und lenkte die Aufmerksamkeit Walde-
Rouffaus auf sich, der ihm 1899 die Pflege des
Exports und der Industrie anvertraute. Bei der
Pariser Weltausstellung 1900 hielt er dann seine
bedeutungsvolle Rede auf die „Arbeit“ und nahm bei
diesem Anlaß auch eine Anzahl Orden an. Der
allgemeine Sozialistenkongreß im Mai 1901 lehnte
 zwar unter heftigem Widerspruch der Sozialisten
 seine Ausschließung ab, dennoch schied Millersand
 selbst aus der Partei. Ebenso wie Clemenceau,
 haben auch Briand und Millersand nur das Prole-
 tariat als Stürmbock zur Erreichung ihrer persön-
 lichen ehrgeizigen Pläne ausgenützt.

Deutschland.

Berlin, 29. Juli.

**** Auf eine tiefe, soziale Wunde** hat der Schriftsteller Richard Nordhausen jüngst in einer Abhandlung im „Tag“ den Finger gelegt. Derselbe knüpft an eine Rede des Grafen Bismarck an und führt aus:

Der Wiber eine Art des Lurus hat sich jedoch der Straf im Quart (Polabowitz) mit Unzufriedenheit gewandt. Ein schädlicher Lurus, in dem zugleich ein Mangel an fittlicher Kraft steckt, ist nach seiner Meinung darin zu erblicken, wenn jemand mehr ausgibt, als er verdient. Dieser verwerfliche Scheinlurus, der ganz Deutschland und besonders den deutschen Mittelstand verheert, sollte besser Brauch genannt werden. Jeder will für reich gelten, jeder dem anderen Sand in die Augen streuen. Und es übernimmt sich jeder. Im angeblichen feinen Berliner Wesen gehen Regionen der Familienwüter über die Hälfte ihres Einkommens für die Wohnung, ein gutes Viertel für gesellschaftliche Repräsentation aus. Einen theatralischen Aufwand geborgter Requiriten nennt der Graf vielen lebensgefährlichen Unfug. Man hungert und darbt 10 Monate im Jahr lang, um 3 Dinars und Sausbäse geben und 4 Wochen in St. Moritz oder Scheerungen verweilen zu können. Dieser Lügengeist hat die gesamte Jugend angesteckt. Preussische regiert das neue Deutschland und das gegenseitige Verschwinden ist der beliebteste Sport geworden. Der zukünftige Schicksalslohn, der der Gerichtsvollsteker wegen keine Stätte mehr hat, wo er sein Haupt hinstellen mag, rafft die letzten Taler zusammen, um Einlaß in einen Klub mit prächtigem Ausgange zu finden und dem Schmeigevater dadurch zu imponieren. Wofür sich der Schmeigevater dadurch erkenntlich zeigt, daß er ein 40pferriges Auto erworbt gegen monatliche Teilzahlung von 30 Mk. Es wird schlimme Brunnengrabung getrieben und der sparsame Sinn, ohne den unter Mittelstand zugrunde gehen muß, als allfränktlich

Es wird zu weit führen, all' die Möglichkeiten, die von den schreckhaften Weibern aus dem Munde Merlots abgeleitet werden, auszuwinnen. Es ist wiederholt und eindringlich von den berufensten Stellen erklärt worden, daß Deutschland sich nicht mit dem Gedanken trage, England zu betrogen, daß sonach die Furcht vor einer Invasion, soweit Deutschland in Betracht kommt, eine gänzlich unbegründete ist und auf einer Verkennung deutscher Lebensart beruht. Trotz alledem wird der Flug Merlots geistig neues Material zur Invasionsfrage liefern; wir den bleibenden, kaum mehr vernünftigen Eindruck hinterlassen, daß die stolze Kriegsstotte, die England sein eigen nennt und die eine Macht repräsentiert, wie sie noch kein Staat belächeln oder wegzugehen müßte, auf der Erde der Welt unangehörig ist. Die Zeit auf der Themse ein kleines Abbild zu sehen ist, nicht mehr genüge, den heimathlichen Boden gegenüber allen Zwischengefällen, die heute noch im Schoße einer ungewissen Zukunft ruhen, zu schülen und zu verteidigen.

Die Stunde, da Meriot in majestätischem Flug hoch über den in der Dämne zur Glottisbau verenterten Kriegsschiffen landeinwärts zog, bedeutete vielleicht den Beginn einer neuen Ära in der militärischen und maritimen Politik des vereinigten Königreiches. Bierzig Jahre lang haben die Engländer dem Plan eines Tunnels, der unter dem Kanal nach Frankreich hindurchführen sollte, Widerstand geleistet, um den Verkehr zu zwingen, auf dem Wasserwege zu bleiben. Nun wird dem Wasser ausweichen, nicht unterirdisch, sondern durch die Luft.

Humoristisches.

* Darum. Barlowe: „Heute abend werde ich mit meiner Frau zu Ihnen herunterkommen und Sie besuchen.“ — Dobzon: „Das ist recht; aber tun Sie mit einem Gefallen, alter Junge. Lassen Sie sie nicht ihren neuen Hets tragen. Ich möchte nicht gern, daß meine Frau den gerade jetzt steht.“ — Barlowe: „Aber darum kommen wir ja gerade!“

und überlebt in die Kumpellammer gestellt. Nicht der Luxus der wenigen Reichen, der Pracht, dem die breite Masse der angeblich Gebildeten sinnlos huldigt, ist unser Unglück. Nicht Luxusfeiern, Prachtfeiern, sondern die Not, die uns bedrückt, ist es, die uns in die Kumpellammer stellt. Der Reichtum, der die Köpfe wirrt, macht und die Arbeit, die die Hände ruhen, trägt eine hohe Belastung. Wenn Tabak, Branntwein und Bier bluten müssen, wenn der kleine Mann sein Scherlein beibringen soll, weshalb können wir dann die allerhöchsten Genüsse genießen? Warum nehmen wir die prächtige, renommierte Gesellschaft nicht so hoch, wie sie es verdient? Wohnungen, deren hellste Räume nicht Arbeits- und Schlafzimmer, sondern Gesellschaftsräume sind, überflüssige Möbel für 30 und mehr Personen, die ein Zehntausend-Mark-Mann anseht, kostspielige Reisen in Modestädte, warum ersucht man keine Stempel für sie?

In diesem Sinne bewegen sich ja die vom Centum vorgeschlagenen Zugusseuer. Etwas mehr könnte nicht schaden.

Was ist Freude? Man wird auf diese Frage einen Schwall von Antworten hören, die in ihren Extremen Himmel und Erde auseinanderreißen. Und doch gilt auch hier der alte Satz, daß die Extreme sich berühren. Es gibt einen Grundgedanken, eine Kernstimmung, die sich nicht hinwegjagen läßt. Bischof Kappeler hat sich in seinem schon erwähnten Buche „Mehr Lebensfreude“ als ein feiner Forscher dieser verschiedenen Strömungen erwiesen und christlicher Weise, als ein feiner Kenner der menschlichen Gemüter, in seinem Werte (S. 5) hervor, indem er schreibt:

Die Freude ist Dion für das Leibliche und geistliche Leben. Kolumbus und seine verzweifelte Schiffmannschaft wurden aus völliger Hoffnungslosigkeit und tiefer Ernüchterung plötzlich zu neuem Leben erfrischt durch den Duft des Saffrastrors, der den Wind vom Lande herüberwehte. So erquickt und belebt oft auch der Duft der Freude. Die wahre Freude, welche aus reiner Quelle fließt und nicht bloß Sinnenfreude ist, sondern Seelenfreude, ist Lebensbalsam, dabei eine unschätzbare Hilfskraft in der Erziehung, eine Arbeitsgehilfe ohne Gleichen und ein wichtiger sozialer Faktor. Sie scheint mitunter die Kräfte und die Leistungsfähigkeit des Menschen zu verdoppeln, bringt Schwung in sein Denken und Schaffen, macht ihn wagemutig und unverzag. Aus der Freude werden oft große Entschlüsse und edle Taten geboren. Sie hilft spielend weg über Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten. Sie wirkt verbindend, macht empfänglich für das Gute, Wahre und Schöne, hält das niedrige Erleben zurück und weckt die guten Anlagen. Sie stimmt gütig, menschenfreundlich und dienfertig. Sie bringt die Menschen einander nahe, befördert den gegenseitigen Verkehr und weckt am Bande der Freundschaft. Sie erhält und nährt den Optimismus und wehrt dem Pessimismus. Schon ist das ein großes Verdienst. Denn es ist wahr, was Emerson sagt, daß bei ersterem Kraft wohne und bei letzterem Verzweiflung. Die Freude aber ist die Harmonie der tätigen Kräfte, die die bunte Welt der Dinge in der Hand des Optimisten bauen, immer noch viel beglücklicher und viel fruchtbarer sein als die Kette, die täglich von krummen, unzufriedenen Menschen in die Luft getragen werden.

Goldene Worte sind es, die in jedem gefunden werden. Wiederhall finden, welche Kappeler in seinem Buche uns vorführt. Demselben wünschen wir in jeder Familie eine Heimgastin. Es wird Sonnenlicht bringen überall hin, wo es kommt, auch wenn dunkle Wolken das tagtägliche Leben mit sich bringt.

Die Kaffee- und Zernachvervollständigung. Wird jetzt amtlich veröffentlicht. Die ersten Bände auf Kaffee und Tee treten bekanntlich am 1. August in Kraft. Von diesem Tage an unterliegt aller roher und gebrannter Kaffee, sowie Tee im freien Verkehr der Nachvervollständigung. Refert dazu sind Kaffee in Besitz von Haushaltungsständen, die weder den Kaffee verarbeiten, noch mit Kaffee oder daraus hergestellten Getränken Handel treiben, wenn die Gesamtmenge nicht mehr als 10 Kilogramm beträgt, ebenso Tee im Privatbesitz, der nicht für den Handel bestimmt ist. Zu solchen vom Nachvollständigung befreiten Haushaltungsständen werden Konsumvereine, Kaffee- und ähnliche Vereinigungen ausdrücklich nicht gerechnet. Mehrere Haushaltungsstände, die Kaffee und Tee gemeinsam aufbewahren, gelten steuerlich als ein Haushalt.

Kampf gegen den Alkoholismus. Die Landesversicherungsanstalten handeln in ihrem eigenen Interesse, wenn sie der Bekämpfung der Trunksucht in ihren Urteilen und Verfügungen Aufmerksamkeit schenken. Denn jeder Trinker ist in Gefahr, frühzeitig invalide zu werden und damit der Versicherung anheimzufallen. Das eigene Interesse während, fördern sie aber zugleich das Gemeinwohl in hohem Maße, zumal wenn sie so einseitig und durchgreifend zu Werke gehen, wie in der Rheinprovinz. Der Vorstand dieser Landesversicherungsanstalt gewährt: 1. jeder Trinkerfürsorgestelle ihres Bereichs eine monatliche Jahresbeihilfe; 2. jedem versicherten Trinker nach einem gewissen Versicherungszeitraum die Wohlfahrt des Heilversuchs für solche gefährlichen Trinker, die mit seiner Hilfe gebessert oder durch ihn nach der Entlassung aus der Anstalt dauernd bewahrt geblieben sind, Jahresprämien. Der am Sitz der Versicherungsstellen arbeitenden Fürsorgestellen für Alkoholiker hat diese Behörden überdies ein geeignetes Sprechzimmer und die tatkräftige Mitwirkung mehrerer Beamten zugute kommen lassen.

17. Deutscher Feuerwehrtag. Unter dem Protektorat des Prinzregenten Luitpold von Bayern tagte Samstag in Nürnberg der Deutsche Feuerwehrtag, mit dem zugleich eine allgemeine Deutsche Feuerwehrausstellung in der Stadtlichen Festhalle im Luitpoldpark verbunden ist. Am Auftrage des Protektors nahm Prinz Ludwig von Bayern an den Verhandlungen teil. An erster Stelle berichtete Branddirektor Dr. Rebbmann (Böhen) über die Mitwirkung der Feuerwehre bei der bayerischen Tätigkeit. Der Redner hob hervor, in welchen Fragen die Erfahrungen der Feuerwehre für die bayerische Tätigkeit nutzbar gemacht werden könnten und empfahl ein Zusammengehen beider Faktoren als

das beste Mittel, die Feuergefahr herabzubringen. Weiter sprach Dr. med. Tempel (München) im Auftrage der Deutschen Gesellschaft für Samariter- und Rettungsweisen über Lagerung und Transport Verunglückter, ein Thema, das infolge der Massenunfälle der letzten Zeit heute besonders aktuell ist. Der Redner besprach einleitend die Organisation des Rettungswesens. In den Großstädten bestehen neben den Feuerwehren eigene Rettungsgesellschaften und Sanitätskolonnen, die bei Unglücksfällen größerer Art mit der Feuerwehr tätig sind. In manchen Orten ist das gesamte Rettungswesen der Feuerwehr angegliedert. Fast überall werden die Feuerwehrgesellschaften im Samariterwesen ausgebildet, es bestehen bei ihr eigene Rettungssanitätsabteilungen. Anders liegt die Sache auf dem Lande und in den kleinen Städten. Feuerwehren sind überall vorhanden, aber nicht eigene Samaritergesellschaften, daher liegt der Feuerwehre die Aufgabe ob, für die Verunglückten jeder Art zu sorgen. Einen wichtigen Faktor bei der Hilfeleistung an Verunglückten bildet schon die sachgemäße Lagerung. In Lagerstätten und Unterrichtsstellen wird diese Lagerung, das Vorhalten von Unfallgefahr, etwas stiefmütterlich behandelt. In der Praxis erlebt man es, daß wohl guter Wille vorhanden ist, daß aber die nötigen Kenntnisse fehlen. Es sollten daher alle Vereine, die erfahrungsmäßig häufig in die Lage kommen, helfend die erste Hand anlegen zu müssen, in der ersten Hilfe ausgebildet werden. Als bestes Transportmittel ist der Rettungswagen anzusehen; vierteljährig gut gefeiert, möglichst auf Unimitteln laufend, mit schwebenden oder gut federnden Rädern. Es ist zu wünschen, daß die bedeutsame Rinde zwischen Unfall und definitive ärztlicher Versorgung dadurch gefüllt wird, daß alle Mannschaften der Feuerwehr in der ersten Hilfeleistung ärztlichunterrichtet werden. Dann müssen aber auch die erworbenen Kenntnisse und technischen Fertigkeiten durch Repetitionskurse von Zeit zu Zeit wieder aufgefrischt und erweitert werden. Man möge an den Idealismus der Werke einen Appell richten, den Unterricht zu leiten, erwerbe nicht ungenutzt verfallen. Vergle müssen nicht nur die Unterrichtsstunden sachgemäß leiten, sondern auch bei der ganzen Organisation des Rettungswesens herangezogen werden.

Ausbau der Pfingstauer deutschen Hochschule. Die im Jahre 1907 in Pfingstauer errichtete deutsch-schweizerische Hochschule soll im Herbst d. J. weiter zur Hochschule ausgebaut werden. Bisher bestand die Schule aus einer Vorbereitungsschule mit 6 Klassen, die sehr gut von jungen Chinesen besucht wird. Es soll nunmehr, wie ursprünglich beabsichtigt, eine fachwissenschaftliche Hochschule angegliedert werden, die vier Abteilungen, eine Staatswissenschaftliche, eine technische, eine medizinische und eine land- und forstwirtschaftliche, erhalten wird. Der Lehrgang soll drei bis vier Jahre dauern. Zunächst kommt im Herbst die Staatswissenschaftliche und technische Abteilung zur Einführung. Lehrgänger in der Staatswissenschaftlichen Abteilung sind: Völkerrecht, Staats- und Verwaltungsrecht, Staatsrecht, Eisenbahnenrecht, Bergrecht, Seerecht, Nationalökonomie, Finanzwissenschaft, in der technischen Abteilung, Maschinen- und Schiffbau, Hoch- und Tiefbau, Eisenbahnbau, Bergbau, Elektrotechnik. Die weitere Ausgestaltung der Hochschule hängt allein von den Fortschritten der Schüler in der Unterstufe ab. Die medizinische Abteilung soll in seinem Rahmen gehalten werden, da geeignete Schüler an die deutsche Medizinische Hochschule in Shanghai abgegeben werden können. Der land- und forstwirtschaftliche Unterricht soll nur so weit ausgebaut werden, als sich hierfür die bereits im Schulgebiet vorhandenen Betriebe nutzbar machen lassen. Die Hochschule wird vorläufig in der Kaserne der Feldartillerie, die geräumt wird, untergebracht werden.

Eucharistischer Kongress.

* Köln, 29. Juli. Im „Kirchlichen Anzeiger“ für die Erzdiözese Köln ist, wie schon gemeldet, ein neues Festschreiben des Kardinal-Erzbischofs veröffentlicht, in welchem er um zahlreiche Beteiligung während der Festlichkeiten des Eucharistischen Kongresses bittet, zugleich aber auch um ehrenwürdige Haltung während der Festtage. Es heißt da u. a.:

„Der Eucharistische Kongress, von dem ich euch jüngst in eigenem Hirtenbriefe gesprochen habe, steht unmittelbar bevor und findet demnach vom 4.—8. August in Köln statt. Voraussetzungen sind eine großartige, friedliche Kundgebung zu Ehren des allerhöchsten Sakramentes gestalten. Der Heilige Vater hat bereits unter dem 16. Juli d. J. in einem Breve an Seine Eminenz den Hochwürdigsten Herrn Kardinal Wenzel von Köln in Rom gerichtet, worin er Hohenjoseph zu seinem Legaten und an seiner Stelle zum Vorsitzenden des Kongresses ernannt. Außer dem Kardinal-Legaten werden mehrere andere Kardinäle und viele Bischöfe, deutsche und ausländische, sich an dem Kongresse beteiligen. Ihnen werden sich Priester und Laien aus ganz Deutschland und aus anderen Ländern anschließen, und zumal wird, so scheint es, die sakramentale Prozession am Nachmittag des 8. August einen Glanz und eine Ausdehnung haben, wie es wohl bis dahin noch nicht gesehen worden ist.“

Nachdem sich dann der Hirtenbrief speziell an die Katholiken der Stadt Köln gewandt und sie aufgefordert hat, möglichst zahlreich die Gaben des hohen Festes zu genießen und für Ordnung beifügen Sorge zu tragen, fährt er fort:

„Ich unterlasse es aber nicht, auch zu euch, Gelegenheit wieder von dem bevorstehenden Kongress zu reden, wie ich es schon in dem früheren Hirtenbriefe getan habe. Denn dieser Kongress ist nicht bloß eine Veranstaltung der Stadt Köln, sondern der ganzen heiligen Kirche, der ganzen Erzdiözese. Er soll euer aller Glauben, Liebe und Verehrung gegenüber dem allerhöchsten Sakrament Ausdruck geben; er soll euer aller Liebe, Glaube und Verehrung neu erfrischen und beleben. Nicht bloß die Stadt Köln, das ganze Erzdiözese steht in diesen Tagen unter dem Zeichen des allerhöchsten Sakramentes. Viele von euch, geliebte Erzdiözesanen, werden ohne Frage persönlich in Köln zugegen sein und sich besonders

an der großen Prozession beteiligen. Aber alle werdet ihr im Geiste teilnehmen, werdet mit eurem Gebete und euren Gebeten für guten Erfolg wieder zu lebendigem Bewußtsein bringen, was für eine Gnade es ist, daß der Herr mitten unter uns weilt in seinem heiligen Geheimnis. Damit ihr reichlich teilhaft an dem Segen dieser Tage, hoffe und wünsche ich, daß recht viele von euch am Sonntag, den 8. August, zum Tisch des Herrn gehen, und verordne außerdem, daß an demselben Tage in allen Kirchen, wo das allerhöchste Sakrament aufbewahrt wird, nach der Hauptmesse das hochwürdigste Gut in der Monstranz ausgesetzt und vor demselben die Vitae vom hl. Namen Jesus gebetet werde, woran sich der sakramentale Segen schließt. Diese Aussetzung des heiligen Sakramentes soll auch in den Kirchen der Stadt Köln — mit Ausnahme des Domes — stattfinden. — Ich gestatte zudem, daß in sämtlichen Klosterkirchen der Erzdiözese, wo man es einrichten kann, das allerhöchste Sakrament vom 5. bis 8. August ein- schließlich (Sonntag, Freitag, Samstag und Sonntag) während je 10 Stunden des Tages in der Monstranz zur Anbetung ausgesetzt bleibe, und fordere die Ordenspersonen angelegentlich auf, bei dieser Gelegenheit recht eifrig für den guten Erfolg des Kongresses zu beten.

So mögen denn die bevorstehenden Festtage vom reichsten Segen Gottes begleitet sein! Mögen sie gereichen zur Verherrlichung unseres göttlichen Herrn und Heilandes, mögen sie mächtig fördern die Verehrung des allerhöchsten Sakramentes und zugleich ein neuer Titel der Ehre und des Ruhmes werden für unsere geliebte heilige Kirche von Köln!

Das Festschreiben wird am nächsten Sonntag, den 1. August, von allen Kanzeln des Erzdiözese verlesen werden.

Am Tage der großen Prozession wird bekanntlich das Dominnere beleuchtet. Gestern Abend fand vor den Mitgliedern des Dominnere eine Probebeleuchtung statt, die den Dominnere ein Vor- gebührt der großartigen Wirkung dieser Beleuchtung vermittelt haben dürfte. Es war das Chor bis zur oberen Galerie, die sich über den Vorhof des Mittelschiffes erstreckt, durch Tausende von elektrischen Glühlampen erleuchtet. Diese Glühlampen sind an den Spitzbögen, Säulen und Diensten so angebracht, daß die wunderbare architektonische Harmonie des Chores in dieser Beleuchtung noch viel eindringlicher wirkt. Diese Wirkung wird dadurch so wesentlich gesteigert, daß der Chorraum bei der Beleuchtung des Chores vollständig in Dunkel gehüllt bleibt. Die Beleuchtung erstreckt sich auch auf die oberen Abschlüsse der Chor- schranken und ihrer äußeren Fortsetzung, der Eisengitter, sowie auf den Chorraum. Da Klang- und Dauerhaus nur in der üblichen Weise schwach beleuchtet werden, bildet das Licht in seinen Licht- punkten einen überaus reizvollen Gegensatz zum Dunkel im Klang- und Dauerhaus.

Man hat bei der Ausschmückung des Domes davon abgesehen, wie bei den italienischen Kathedralen dies üblich ist, eine Verkleidung der Pfeiler mit roten Stoffen zu wählen. Man bleibt bei der deutschen Sitte, die Architektur für sich wirken zu lassen, deshalb wird auch von Fahnen und Teppichschmuck im Inneren des Domes gänzlich abgesehen. Einzig und allein wird der Ernst der schlichten Säulen durch hohe Lorbeerbaumpostamente betont, welche vor die Säulen gestellt werden; sie bilden einen wirkungsvollen Schmuck und geben dem Ganzen einen weichen Charakter. Nicht wirkungsvoll nimmt sich der Palmenschmuck im hohen Chore aus; hier sind hinter den Chorschranken, dem Eisengitter und über dem Hochaltar breit ausladende Palmen aufgestellt, die die Räume zwischen den Säulen ausfüllen. Von schönem Eindruck wird auch der Lorbeerbaum sein, der hinter dem Hauptportal an den ersten Säulen aufgestellt ist.

* Rom, 29. Juli. Der Apostolische Legat für den 20. Eucharistischen Kongress in Köln, Kardinal Wenzel von Köln, wurde gestern zusammen mit Prälat Dr. Heiner von Pöhl in die Ab- schiedsaudienz empfangen. Wie er dem Vertreter der „Köln. Volksztg.“ mitteilt, hat der Papst ihn nochmals ausdrücklich beauftragt, wie es bereits in dem dem Kardinal ausgehändigten Beglaubigungs- schreiben vom 16. Juli erwähnt ist, den Apostoli- schen Segen als Unterfand des göttlichen Schutzes und zugleich als Zeichen seiner väterlichen Ge- sinnung allen denen, die sich für das Zustandekommen des Kongresses bemühen, den Teilneh- mern und der geliebten Stadt Köln zu erteilen. Mit aufrichtiger Freude habe der Papst der Bitte des Kardinals Hinder entsprochen, ein Mitglied des Kardinalkollegiums aus Rom, welches beim Kongress den Vorsitz führe und den Statthalter Christi ver- trete, zu entsenden. Der päpstliche Legat zeigte sich hoch erfreut über die großartigen Vorbereitun- gen, die, wie er sich ausdrückte, nicht seiner Per- son, sondern der Kirche, deren Oberhaupt und der heiligen Eucharistie gelten. Die Absicht von hier erfolgt am Sonntagmorgen 9 Uhr.

Aus dem Kreise Neuf.

* Neuf, 30. Juli. Die vier Musik-Abende finden in der Aula der Oberschule an den Sonntagen, 7. Nov., 5. Dezember, 23. Januar und 20. Februar statt. Das Kölner Gärtnerei-Quartett wird wiederum in zwei Konzerten mitwirken.

Zu dem Programm für die Kirme- veranstaltungen wird uns mitgeteilt, daß die Samstagsveranstaltung am 14. August (vor Maria Himmelfahrt) ausfällt, dagegen am 21. August die städtische Veranstaltung abgehalten wird.

Auf der Tagesordnung des deutschen Pomologen-Vereins, der vom 5. bis 8. August in Schwerin tagt, werden Berichte über vorjährige Lehrkurse die Herren Referenten: Feyner-Gienach, Trenzle-Regensburg und Gönings-Neuf erhalten.

Wahrrad gefunden. Am 28. Juli wurde an einem Hause auf dem Markte ein Fahrrad, Marke

„Weissfadenrad“, gefunden. Der Eigentümer des Rades wollte seine Ansprüche auf dem hiesigen Polizei- amte geltend machen.

Wahrscheinliche Starter. Sonntag, den 1. August: Reußer Jagd-Kennen. Ehrenpreis und 10 000 M. Herren-Reiten. 4800 Meter. Hr. C. Gosch's Bj. Hbr. W. „Hyde Park“ (St. Gr. Velsch-Huc).

Hr. P. Niendorf's a. br. St. „Hölche“ (Herr Jagdmark).

Hr. v. Vagenhardt's Bj. St. „Armingard“ (Vef.). Hr. M. Schmidt-Schöder's 4j. br. St. „Margiana“ (St. Eggeling).

Mittw. 5j. br. W. „Saint Gobric“ (St. Gr. Hölch).

Hr. W. Schöff's a. br. St. „Pont d'Eragny“ (Reuth. Braune).

Hr. C. Brumme's 5j. br. W. „Alvo“ (Reuth. v. Mohner).

Hr. G. Wende's 4j. br. W. „Comrade“ (Reuth. v. Mohner).

Prämie: 5000 M. 1400 Meter. „Demant“: Morimer. „Tangerin I“: Varleben. „Tafelberg“: „Tafelberg“.

Montag, den 2. August: Düsseldorf Jagd- Rennen. 5000 M. 4000 Meter. „Fidelio“, „Nickelböck“, Wulstert. „Erzherzog“: Reinde, „Frida“: Virghan. „Sardanapal“: Martin. „Cap Martin“: Rommich. „Thilde“: Hoge.

In Hoppegarten werden werden gestern aus W. Palmer's Stall Padrone, Gibraltar u. Nitti-Litti. Für Renore, die ihr Engagement im Erst-Flach- Rennen erfüllen soll, ist ein Reiter noch nicht bestimmt. F. Kries hält bereit Waggels für das Joller- Jagdrennen und Lady Lilian für das Offizier-Jagd- Rennen.

Lauchfelle wurde mit ihrem Engagement im Erst-Flachrennen am Sonntag an Herrn P. Niendorf verkauft.

J. Jagnack läßt Margiana, Myrthe, Marber und Kuhn an den beiden Reintagen laufen. Die Pferde gehen dann nach Köln bzw. Gort-Emscher weiter.

W. Weidmüller startet Bauernfänger (Gron- berg) im Erst-Flachrennen, Delphin (Gort) im Joller- Jagdrennen und Anselma (Gort) im Abschließ- Jagdrennen.

P. Paulmann startet Ralte Ente im Joller- Jagdrennen, Druid Gill im Abschließ-Jagdrennen, Magique (St. v. Mohr, 14. Gul.) im Schloß Dyl- Jagdrennen.

Der Werner Stall ist vertreten durch Ma- gnesia im Stabgarten-Flachrennen, Pont d'Eragny (St. Braune) im Reußer Jagdrennen, Promethes (Sandmann) im Joller-Jagdrennen, Edin (Hoge) im Hammerfeld-Flachrennen, Thilde (Hoge) im Düsseldorf Jagdrennen und Blerich (Sandmann) im Abschließ-Jagdrennen.

W. J. Jagnack, 29. Juli. Da nunmehr die Einrichtung der K.-B.-K. im hiesigen Wettverein ordnungsmäßig vollzogen, machen wir die Mit- glieder darauf aufmerksam, die Beiträge pünktlich an die Vertrauensleute der einzelnen Orte zu ent- richten. Diese wieder bitten wir, dem Kassierer die Arbeit nach Möglichkeit zu erleichtern. Die Kasse datiert vom 4. Juli, von wo ab auch die Beiträge zu entrichten sind. Auch wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß prov. Rabatten zu 1,50 M. und Teilnehmerkarten zu 10 Pf. für die Angehörigen der hiesigen Pforte bei den Her- ren Jos. Seib und Joh. Schülls zu haben sind, zwecks Teilnahme am Eucharistischen Kongresse. Wer sich eine solche sichern will, möge dies bis Schluß der Woche tun, resp. die bindende Erklä- rung abgeben, daß er eine nimmt. Später ein- treffenden Anmeldungen können die bewilligten Vorteile nicht mehr zugesagt werden.

Aus dem Kreise Gredendroich.

* M. G. Labach, 29. Juli. (Straßammer.) Am 6. Dez. v. J. kamen die beiden Tagelöhner Karl M. aus Gultorf und Wih. Sub. K. aus Neuf in angetrunkenem Zustande und mit total be- schmutzten Kleidern am Bahnhof Gultorf an und verlangten Fahrkarten, obwohl der Zug erst 1½ Stunden später abging. Als ihnen die Karten ver- weigert wurden, schimpften und lärmten beide und machten sich des Hausbesitzers schuldig; beide mußten später mit Gewalt aus der Bahnhofsdra- men entfernt werden. Auch hatte V. einen Eisen- bahnschranken mit dem Stock geschlagen und einen Polizeibeamten beleidigt. Von der ersten Instanz war V. mit 33 Tagen, K. mit 9 Tagen Gefäng- nis bestraft worden. Ihre Verurteilung hiergegen wurde vom zweiten Richter kostenpflichtig ver- worfen.

Rheinland-Westfalen.

* Düsseldorf, 28. Juli. Die hiesige Mittelstandsvereingung will nunmehr die Abschaf- fung des Beamten-Sonderablasses energisch in die Hand nehmen und die Namen der Geschäfte regel- mäßig veröffentlichen, die nach dem 1. Januar 1910 noch einen solchen Rabatt gewähren. Das laienbe- zogene Publikum soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß es in diesen Geschäften ungemein billig be- dient wird und daß ein Teil der Käufer den Rabatt für die übrigen mitbezahlen muß.

Düsseldorf, 29. Juli. Zwischen der Stadt Düsseldorf und dem kaiserlichen Hausmin- isterium ist nun betriebs des Verkaufs des Schloß- feld Jagdloos ein Einvernehmen erzielt worden. Die Stadt Düsseldorf wird das Schloß Jagdloos, den fiskalischen Teil des Hofgartens und das Hofgartenhaus erwerben. Die Kosten würden sich auf 1 250 000 M. belaufen. Die nächste Stadt- verordnetenversammlung wird über den Erwerb und die Verwertung des Schloßfeldes beschließen. Das Schloß selbst wird erhalten bleiben. An Stelle des Stal- les wird ein Neubau errichtet, an dem die drei geschmückten Jagdhäuser angebracht werden. Der Gar- ten wird von Straßen durchzogen und als Bau- gelände verwendet. Der fiskalische Teil des Gar- tens wird bis dahin öffentliche Anlage bleiben.

* Gladbach, 29. Juli. (Straßammer.) Am 6. Dez. v. J. kamen die beiden Tagelöhner Karl M. aus Gultorf und Wih. Sub. K. aus Neuf in angetrunkenem Zustande und mit total be- schmutzten Kleidern am Bahnhof Gultorf an und verlangten Fahrkarten, obwohl der Zug erst 1½ Stunden später abging. Als ihnen die Karten ver- weigert wurden, schimpften und lärmten beide und machten sich des Hausbesitzers schuldig; beide mußten später mit Gewalt aus der Bahnhofsdra- men entfernt werden. Auch hatte V. einen Eisen- bahnschranken mit dem Stock geschlagen und einen Polizeibeamten beleidigt. Von der ersten Instanz war V. mit 33 Tagen, K. mit 9 Tagen Gefäng- nis bestraft worden. Ihre Verurteilung hiergegen wurde vom zweiten Richter kostenpflichtig ver- worfen.

Telegraphische Neuigkeiten.
Von der Nordsee.
* Bergen, 29. Juli. Dem Kaiser an 9. Juli gestern Abend 9 Uhr reiste nach Odde fin- nen.

Kleine y
— Eine neue
— Einer Berliner
Mittwoch eine An-
konferenzen Verei-
Berlin aufammen-
lung der konservati-
finanzreform Stel-
lung beschloß die
von Partei auf
Programm und her-
reits in den nächst-
Die konservativen
diese Gründung hat
Die liberale Presse
jetzt den Nuhn den
phlegien.

— Die erste Ma-
Grund des Invali-
bezogen, ist erreicht
des Reichsversicher-
d. J. 877 269 lau-
fende Alters- und
zusammen 1 001 019
des Invalidenversi-
und Invaliditätsver-
Samar 1891 einge-
der Rentenbezieher
Einrichtung wirkt.
* Kiel, 29. Juli.
hat die Kamalfahrt

